

Flörsheimer Zeitung

Gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Er scheint: **Dienstag, Donnerstag u. Samstag**
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 97. 8

Donnerstag, den 16. Juli 1908.

12. Jahrgang.

Aus aller Welt.

*** Opfer des Sports.** Ein schweres Automobilunglück hat sich in der Nähe von Veerly, etwa 15 Kilometer südlich von Boisdam ereignet, bei dem durch Umstürzen des Wagens der Regierungsrat Serlo den Tod gefunden hat, und der bekannte Sportsmann, Rechtsanwalt Dr. Döckelhauser einen Schädelbruch erlitt. Sein Zustand ist daher nicht unbedenklich. Rektor Heymann, dem das Automobil gehörte, kam mit einem Nervenschoc und der Chauffeur mit leichten Hautabschürfungen davon.

*** Eisenbahnunglück.** Der Wagen des Gutsinspektors von Lössowitz aus Broschau (O.-S.) wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Inspektor wurde getötet. Bei dem Zusammenstoß entgleisten drei Wagen des Zuges, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten.

*** In Freiheit gesetzt.** Der unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Tapezierer Deimann in Waldshut verhaftete Russe Jwan Demitrieff wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da sich herausgestellt hat, daß derselbe nicht als Täter in Betracht kommt.

*** Gefährliches Spielzeug.** Drei Kinder spielten in Dijon mit einer Flasche, als plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte, wodurch zwei der Kinder auf der Stelle getötet wurden, während das dritte schwer verletzt darniederliegt. Die sich nachträglich herausgestellt hat, bestand sich in der Flasche Nitroglycerin. Eine gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise die Kinder in den Besitz der Flasche gelangt sind.

*** Unwetter.** Infolge schwerer Gewitter, welche am Sonntag Abend und Nacht in Frankreich niedergingen, sind die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Auslande vielfach gestört.

*** Neuer Ausbruch des Aetna.** Heftige Erdschütterungen am Fuße des Aetna verspürt worden und der Vulkan ist neuerdings in Tätigkeit getreten. Unter der Bevölkerung herrscht große Panik.

*** Erwischte Schmuggler.** Eine große Schmugglerbande, die 65 Mitglieder zählt, wurde in Varese an der Schweizer Grenze von italienischen Zoll-Soldaten überfallen, als sie eine große Menge Waren über die Grenze schmuggeln wollten. Es gelang, mehrere Schmuggler festzunehmen, andere entkamen. Unter den Waren befanden sich u. a. 50 Jtr. feinsten Zigaretten-Tabak die einen Zoll von 120 000 Lire erfordern.

*** Dynamit-Attentat.** In Malmö wurde vor einigen Tagen eine bedeutende Menge Dynamit gestohlen. Der Diebstahl wurde gleich in Verbindung mit dem sich zu vollziehenden Arbeits-Konflikt gebracht. Die Vermutung scheint bestätigt zu sein. Die Firma Scholander u. Co. hatte trotz der Drohungen der Streikenden englische Arbeiter zur Lösung der Kohlenkrisis verwendet und die Arbeiter auf einem alten, im Hafen isoliert liegenden Segelschiff untergebracht. Nachts ruderte eine Person zu dem Schiff hinaus, steckte eine Dynamitpatrone mit Zündleitung in eine offen stehende Schiffs Luke und zündete sie an, worauf sie schnell davon rannte. Es erfolgte eine Explosion. Von den englischen Arbeitern wurde einer getötet und 7 schwer verwundet. In Malmö herrscht wegen dieses Attentats große Erregung.

*** Gestrandet.** Der englische Dampfer „Geodora“ ist auf der Höhe von Tarrifa gestrandet. Der Dampfer „St. James-Johnes“ ist bereits zur Hilfeleistung abgegangen.

*** Piratengefecht.** Aus Saigon wird berichtet: In der Nähe der Ortschaft Raifang Provinz Bassin fand ein Kampf mit Piraten statt, wobei ein Inspektor der Militärtruppe und ein eingeborener Beamter getötet wurden. Zwei Kanonen, die zu Mord und Aufruhr aufgeleitet hatten, sind verhaftet worden.

Ein schweres Automobil-Unglück

ereignete sich Sonntag Nachmittag in der Nähe von Sauerbach. Die seit 17. Juni im Hotel Continental in München wohnhaften Myster Lord und Sohn, Graf Bachmeier, schwedischer Generalkonsul und Ministerresident in Kairo und Miss Engquist unternahmen eine Ausfahrt nach Tegernsee mit dem Wagen des Automobilbesizers Karl Weber in München. Bei Sauerbach blies eine Bismarck. Durch zu rasches Bremsen stürzte der Wagen um, wobei eine Benzolexplosion entstand. Der verheiratete Chauffeur Weber wurde getötet. Graf Bachmeier erlitt schwere Querschnittswunden am Kopfe, sowie an den Beinen und innere Verletzungen. Miss Engquist erlitt einen Schädelbruch. Myster Lord trug eine Gehirnerschütterung und Querschnittswunden an den Knien davon. Sein 10-jähriger Sohn erlitt schwere Querschnittswunden.

wunden. Das Automobil wurde zerstört. Die Verletzten wurden durch die Rettungsgesellschaft in zwei Wagen nach der Chirurgischen Klinik gebracht.

Arbeiterbewegung.

*** Bauarbeiter-Aussperrung.** Die Verkündung der Aussperrung der Bauarbeiter in Paris hat sehr großes Aufsehen erregt. Die syndicierten Arbeiter werden versuchen, die nichtsyndicierten, welche der Aussperrung nicht unterworfen sind, zu veranlassen, gemeinschaftliche Sache mit den Aussperrten zu machen. Man befürchtet bei dieser Gelegenheit Unruhen, weshalb durch die Polizei bereits umfassende Maßregeln getroffen worden sind. Die Hauptversammlungen werden von Polizei und Gendarmen streng bewacht.

Gerichtszeitung.

*** Falscher Berichterstatter.** Der Schlossermeister Nieder, der sich seinerzeit in München durch eine Pressefälschung als Berichterstatter Eingang bei dem Harden-Stäbels-Prozess verschafft hatte und jetzt im Gulenburg-Prozess in Berlin als Zeuge vernommen wurde, soll wegen jener Fälschung der Behörden strafrechtlich verfolgt werden. Ein Münchener Weinwirt wurde in einem ähnlichen Fall ebenfalls angeklagt und verurteilt.

Spiel und Sport.

(h) Englischer Lenkbarer. Das englische lenkbare Luftschiff Nr. 2, welches seit mehreren Monaten im Bau begriffen ist, wird bei günstiger Witterung in diesen Tagen seine erste Auffahrt unternehmen.

(h) Deutsches Turnfest. Wie dem Festauschuß des 11. deutschen Turnfestes von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wird an Stelle des Kronprinzen Prinz Oskar, der zweitjüngste Sohn des Kaisers, zu dem Fest nach Frankfurt kommen. — Die Mitglieder des Nordamerikanischen Turnverbundes, 230 Personen, wurden auf der Durchreise in Köln namens des Verbandes Kölner Turnverein empfangen und beherbergt in der Stadt.

(h) New-York-Paris. Der letzte Abschnitt der Fernfahrt im Automobil hat begonnen. Der deutsche Protowagen hat als erster das europäische Ausland erreicht. Die letzten Nachrichten über seinen Verbleib lauten aus Thelabinsk, südlich von Jekaterinenburg, von wo die Fahrt bis Berlin ohne besondere Zwischenfälle in etwa 14 Tagen zurückzulegen ist. Der amerikanische Thomas-Wagen, über den Nachrichten spärlich einlaufen, folgt mit einem Abstand von etwa zwei Tagen. Berücksichtigt man aber, daß er sich auf dem amerikanischen Teil der Fahrt von New-York bis San Francisco einen Vorsprung von etwa sieben Tagen gesichert hat, der bei dem gemeinsamen neuen Start in Moskau noch nicht in Anrechnung gebracht war, so muß der Protowagen seinen Vorsprung noch bedeutend vergrößern, um in Paris als Sieger anzukommen. Auch der italienische Jüst-Wagen der gleichfalls in Amerika einen großen Vorsprung hatte und sich jetzt in der Gegend des Baital-Sees befindet, kommt für das Endergebnis der Fernfahrt noch in Frage.

Rechtsecke.

*** Aufrechnung.** Schulden zwei Personen, die ihrem Gegenstande nach gleichartig sind, so kann jeder Teil seine Forderung gegen die Forderung des anderen Teiles aufrechnen, sobald er die ihm gebührende Leistung fordern und die ihm obliegende Leistung bewirken kann. Die Aufrechnung erfolgt durch Erklärung gegenüber dem anderen Teile. Die Erklärung ist unwirksam, wenn sie unter einer Bedingung oder einer Zeitbestimmung abgegeben wird. Die Aufrechnung bewirkt, daß die Forderungen, soweit sie sich decken, als in dem Zeitpunkt erloschen gelten, in welchem sie zur Aufrechnung geeignet einander gegenübergetreten sind. Eine Forderung, der eine Einrede entgegensteht, kann nicht aufgerechnet werden. Die Verjährung schließt die Aufrechnung nicht aus, wenn die verjährte Forderung zu der Zeit, zu welcher sie gegen die andere Forderung aufgerechnet werden konnte, noch nicht verjährt war.

*** Anweisung.** Händigt jemand eine Urkunde, in der er einen anderen anweist, Geld, Wertpapiere oder andere vertretbare Sachen an einen Dritten zu leisten, dem Dritten aus, so ist dieser ermächtigt, die Leistung bei dem Angewiesenen im eigenen Namen zu erheben; der Angewiesene ist ermächtigt, für Rechnung des Anweisenden an den Anweisungsempfänger zu leisten. Nimmt der Angewiesene die Anweisung an, so ist er dem Anweisungsempfänger gegenüber zur Leistung verpflichtet; er kann ihm nur solche Einwendungen entgegensetzen, welche die Gültigkeit der Annahme betreffen oder sich aus dem Inhalte der Anweisung oder dem Inhalte der Annahme ergeben oder dem Angewiesenen unmittelbar gegen den Anweisungsempfänger zustehen. Die Annahme erfolgt durch einen schriftlichen Vermerk auf der Anweisung. Ist der Vermerk auf die Anweisung vor der Auszahlung an den Anweisungsempfänger gesetzt worden, so wird die Annahme diesem gegenüber erst mit der Auszahlung wirksam. Der Angewiesene ist nur gegen Auszahlung der Anweisung zur Leistung verpflichtet.

*** Haftung des Gastwirts für Sachen seiner Gäste.** Ein Gastwirt, der gewerbsmäßig Fremde zur Verberberung aufnimmt, hat einem im Betriebe dieses Gewerbes aufgenommenen Gaste den Schaden zu ersetzen, den der Gast durch den Verlust oder die Beschädigung eingebrachter Sachen erleidet. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden von dem Gaste, einem Begleiter des Gastes oder einer Person, die er bei sich aufgenommen hat, verursacht wird oder durch die Beschaffenheit der Sachen oder durch höhere Gewalt entsteht. Als eingebracht gelten die Sachen, welche der Gast dem Gastwirt oder Leuten des Gastwirts, die zur Entgegennahme der Sachen bestellt oder nach den Umständen als dazu bestellt anzusehen waren, übergeben oder an einen ihm von diesen angewiesenen Ort oder in Ermangelung einer Anweisung an den hierzu bestimmten Ort gebracht hat. Ein Aufschlag, durch den der Gastwirt die Haftung ablehnt, ist ohne Wirkung. Für Geld, Wertpapiere und Kostbarkeiten haftet der Gastwirt nur bis zu dem Betrage von eintausend Mark, es sei denn, daß er diese Gegenstände in Kenntnis ihrer Eigenschaft als Wertgegenstände zur Aufbewahrung übernimmt oder die Aufbewahrung ablehnt, oder daß der Schaden von ihm oder von seinen Leuten verschuldet wird.

Staatliche Wohnungsfürsorge.

Fast jährlich seit dem Jahre 1895 sind im preussischen Staatshaushalt nicht unbeträchtliche Mittel zum Bau von kleinen Wohnungen für Beamte und Arbeiter in Staatsbetrieben gefordert worden. Insgesamt wurden für diesen Zweck bisher 104 Millionen Mark gewährt. Im letzten Jahre ist eine beträchtliche Vorlage wegen der ungünstigen finanziellen Lage ausgeblieben. Dafür ist jedoch bereits für das kommende Jahr eine Forderung von 15 Millionen Mark angekündigt worden, wodurch sich die von Preußen für die Wohnungsfürsorge bereit gestellte Summe auf 119 Millionen Mark erhöhen würde.

Von dieser Summe waren nach den letzten vorliegenden Abrechnungen rund 86 Millionen bis zum Schluß des Jahres 1906 ausgegeben und dafür 21 400 kleine Wohnungen hergestellt worden, von denen 11 000 Staatseigentum, 10 400 Genossenschaftswohnungen sind. Rechnet man, daß sich für die noch nicht verbrachten Gelder 4400 Wohnungen herstellen ließen, so ergibt sich, daß insgesamt seit dem Bestehen dieses Zweiges der sozialen Fürsorge bereits 26 000 Wohnungen durch Unterstützung des Staates beschafft worden sind, was, da sich die ausgegebene Summe auf 13 Jahre verteilt, jährlich rund 2000 Wohnungen ergeben würde. Das ist eine ansehnliche Zahl, selbst wenn man berücksichtigt, daß der Gesamtbedarf an beratigen Wohnungen im Jahre 140 000 beträgt. Denn man darf bei solchen Vergleichen nicht vergessen, daß der Bau von Wohnungen doch nur in besonderen Fällen staatlicher Anregung bedarf, im übrigen aber der privaten Bautätigkeit zu überlassen ist.

Am meisten ist diese Wohnungsfürsorge den kleinen Beamten und Arbeitern bei der Eisenbahn zugute gekommen, da vielfach die Anlage von Wohnhöfen an Orten, wo es an einer geeigneten Unterkunft fehlte, das Eingreifen des Staates notwendig gemacht hat, damit die Beamten und Arbeiter eine menschenwürdige Unterkunft finden konnten. Doch auch andere Beamtengruppen haben von dieser Wohnungsfürsorge Vorteile gehabt. Dabei haben einzelne Verwaltungen die Errichtung von Genossenschaftswohnungen vorgezogen, während andere, wie die Bergverwaltung und die Bauverwaltung der Eisenbahn, die Häuser in eigener Verwaltung hergestellt haben.

Man wird sicher hoffen dürfen, daß in der nächsten Tagung des preussischen Landtages diese Summe glatt bewilligt werden wird. Denn es handelt sich bei diesem Bau von kleinen Wohnungen für staatliche Arbeiter und Beamte um eine nicht hoch genug zu veranschlagende soziale Tat, durch die ein gesundes und zufriedenes Volk herangezogen wird. Leute, die die staatliche Fürsorge am eigenen Leibe erfahren, werden sehr wenig Reizung haben, ihr wirtschaftliches Dasein auf dem schwankenden Grunde leerer Praxereien aufzubauen.

Das 11. deutsche Turnfest.

Alle fünf Jahre pflegt die deutsche Turnerschaft ein großes Wett- und Schauturnen zu veranstalten, an dem sich nicht nur alle deutschen Gauen, sondern auch das Ausland, soweit dort deutsche Turner wohnen, beteiligen. In diesem Jahre ist der ehemalige Kaiser Reichs- und Hauptstadt Frankfurt die Ehre zugefallen, in ihren Mauern das großartige Schauspiel vorzuführen zu sehen, und für die nächsten fünf Jahre das Banner der Deutschen Turnerschaft schützend in ihre Obhut zu nehmen. Es ist das zweitemal innerhalb 28 Jahren, das Frankfurt ein deutsches Turnfest veranstalten darf, eine Ehre, die bisher noch keiner deutschen Stadt zuteil geworden ist. Als im Jahre 1880 das fünfte Deutsche Turnfest in Frankfurt gefeiert wurde, nahmen etwa 11 000 Turner daran teil, in diesem Jahre wird die alte Kaiserstadt 40—50 000 beherbergen. Wahrscheinlich ein gutes Zeichen der Entwicklung des Turnens im deutschen Vaterlande!

In großartiger Weise hat Frankfurt sich gerüstet zum Empfang der deutschen und ausländischen Turner. Provisorisch ist die Ausstellungs- und Festhalle bereits eingeweiht, die wenigen Tage bis zum nächsten Sonntag werden zur Fertigstellung und Ausschmückung des Festplatzes, der eine enorme Ausdehnung hat, und der Festgebäude benutzt. Dann können sie einziehen, die deutschen Turner, der Nordamerikanische Turnerbund und die Turnvereine aus den deutschen Kolonien. Dann beginnt ein heißer Wettkampf, dann gilt es alle Kräfte anstrengen, denn es ist nicht so leicht, einen Preis auf dem deutschen Turnfest zu erringen. Je größer das Wettturnen ist (Gau-, Kreis-, deutsches Turnfest), umso größer sind auch die Anforderungen. Und worin besteht der Preis, den der Turner nach all den Anstrengungen davonträgt? Kein goldener Becher, keine Silbergeräte oder dergleichen, ein Eichenkranz mit Schleife und eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, auf der der Preis, Name und Unterschrift des Turnwarts verzeichnet ist, das ist alles. Aber kann es einen besseren Lohn geben? Die große Ehre, einen Preis davongetragen zu haben wird ausgebrüht durch den Schmuck der deutschen Eichenblätter. Der Eichen, von denen ein Körner sagt: Deutsches Volk, — du herrlichstest von allen, deine Eichen stehen, du bist gefallen, der Eichen, die im Leben der alten Germanen schon eine bedeutende Rolle spielten, die den Fall und das Auferstehen des deutschen Volkes überdauert haben. Im Schmuck ihrer grünen Blätter lehrt der Turner heim und ehrfurchtsvoll wird er empfangen, sein Orden steht ihm besser, denn diesen Preis hat er sich errungen durch eigene Kraft und Arbeit. Es ist beim Sport kein größerer Unterschied als das Turnen in Vergleich mit den anderen sportlichen Übungen.

Diese Einfachheit gleicht besonders der des Gründers der deutschen Turnerei, des Vaters Jahn. In der Zeit der Erniedrigung Deutschlands hat Jahn zuerst die deutsche Jugend durch körperliche Übung und Enthaltsamkeit heranzubilden gewußt zu Männern, die dann die großen Taten der Freiheitskriege ausgeführt haben. Er selbst läßt an sich die strengste Disziplin und konnte oft in seinen Anforderungen bis zur Rohheit gehen, aber er ist ein Vorbild geworden, und ihm ist die Pflege des Turnens in den folgenden Generationen, die es bis zu einer so gewaltigen Höhe in unserer Zeit gebracht haben, zu verdanken. Die Mitglieder der deutschen Turnerschaft sind jederzeit bereit einzutreten für ihr deutsches Vaterland. Wenn der Ruf an sie gerichtet wird, so bleibt auch nicht einer zurück, freudig werden sie dem obersten Kriegsherrn folgen und die Kräfte, die sie sich beim Turnen erworben haben, in den Dienst des Vaterlandes stellen, und wehe dem, den eine deutsche Turnerschaft trifft! Darin liegt die große nationale Bedeutung der Turnvereine, die von vielen leider nicht genug gewürdigt wird, wie auch so viele den Wert des Turnens verkennen. Neus sana in corpore sano, ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen, das ist neben den vier „F.“ — Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei — der Wahlspruch der Turnerei und wahrlich, wir können in unseren Zeiten, wo der Geist so häufig krankt, wo Verbrechen und Selbstmord in erschreckender Weise zunimmt, und Sitten und Anstand sehr nachläßt, Männer mit solchen Grundsätzen gebrauchen. Sie werden mit ihrem Vorbild ein gesundes und kräftiges Geschlecht heranziehen; sie beweisen uns, daß noch Kraft und Saft im deutschen Volk vorhanden ist. Gleichzeitig aber weisen sie uns darauf hin, daß in der Gefundung von Körper und Geist der Einzelnen die Zukunft des deutschen Vaterlandes liegt. Die deutsche Turnerschaft zeigt uns ohne Schreierei und Reklame nur durch die Tat ihre große nationale und sozialpolitische Bedeutung.

Das 11. deutsche Turnfest wird besonders große turnerische Leistungen vorsehen. Für Kenner und Laien wird der Genuß gleich groß sein, das Ausland wird Zeuge sein von der Kraft und Gewandtheit deutscher Turner. Hoffentlich wird auch in manchem, der der edlen Turnerei bisher ferngestanden und seine Zeit mit unnützen Dingen vergeudet hat, das Turnfest die Liebe zum Turnen erwecken, und er dem deutschen Vaterland auf diese Weise seine Kräfte weihen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg hat eine Abordnung von Herren des Bankgewerbes empfangen, die ihm die Wünsche über eine reichsgesetzliche Privatbeamtenversicherung vorlegten.

* Der medienburgische Landtag wird zur weiteren Beratung der Versaffungsreform am 12. Oktober wieder zusammentreten, die Vorlagen der Regierungen sind unverändert.

* Im Ruhrkohlenrevier erschien die erste Nummer eines polnischen Wochenschriftes namens „Smiech“ („Lach“). Das Blatt enthält unter anderem ein Bild Bilows als Feind Polens.

Oesterreich-Ungarn.

* In 35 Städten Deutsch-Böhmens fanden massenhafte besuchte Protestversammlungen statt, die gegen die Tschechisierung Deutsch-Böhmens Stellung nahmen. In allen Versammlungen wurde eine fast gleichlautende Resolution angenommen, in der gegen die

Einschmuggelung der tschechischen Aussprache Stellung genommen wird. Am nächsten Sonntag finden weitere 15 Versammlungen in verschiedenen anderen Städten statt.

Italien.

* Der König wird sich im September nach Spezia einschiffen, um den italienischen Flottenmandanten beizuwohnen.

* Nafi hat seine Rückkehr nach Sizilien auf einige Tage verschoben. Er will das Ergebnis seiner Wiederwahl in Trapani abwarten. In Sizilien wird viel von der Bildung einer separatistischen Partei gesprochen, deren Führer Nafi werden soll.

Perien.

* Wie die „Kotwoje Bremja“ aus Tiflis meldet, hat der Stadtpräsident auf Befehl des Schahs Rahim Chan angeordnet, 5 Kadelstärker der Revolutionäre auszuliefern. Samstag Nachmittag hielt der Präsident seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Die Revolutionäre des Amirs-Stadtviertels betrauben das Arsenal, um Waffen für den weiteren Widerstand zu gewinnen. Der russische Duma-Abgeordnete Sagatelan erhielt aus Tiflis ein Telegramm mit Berichten über ernste Vorgänge in Tiflis. Armenien. Darnach hätten am 7. Juni Kurden ein Kloster überfallen, den Prior getötet, die Klosterkirchen verwundet, und das Vieh, sowie die heiligen Geräte geraubt. Die Lage des Klosters ist verzweifelt.

Amerika.

* Auf Haiti ist neuerdings eine Revolution ausgebrochen. Durch Brandlegung und Plünderung wird die Bevölkerung aufs äußerste erregt. Die Fremden fühlen sich unsicher.

Marokko.

* „Echo de Paris“ berichtet aus Tanger: Gerüchweise verlautet, Muley Hafid werde demnächst nach Rabat und Marakesch ausbrechen.

* An zuständiger Stelle erklärt man die Nachricht über einen Zwischenfall in Tetuan zwischen Spaniern und Eingeborenen, wodurch eine Landung des spanischen Kreuzers „Prinzessin von Asturien“ notwendig geworden sei, für unbegründet.

Die Krise im Flottenverein.

Der Austritt weiterer Landesverbände oder Ortsgruppen, der nach dem Vorgehen von Mühlheim und Schwarzburg-Rudolstadt gefürchtet wurde, scheint sich nicht zu vollziehen. Allerdings haben sich 9 heffische und 5 nassauische Ortsgruppen des Flottenvereins gegen die bayerische Richtung im heffischen Präsidium und für einen Austritt aus dem Gesamtverbande ausgesprochen, aber die Landesverbände von Thüringen, Hessen-Darmstadt, Hessen-Rassau, Frankfurt a. M., Oldenburg, Braunschweig und der Rheinlande sind zu dem Entschluß gekommen, den alten Kurs beizubehalten. Sie sind der Ueberzeugung, daß der Flottenverein zusammengehalten werden muß, und der Zuversicht, daß keine weiteren Austritte der Gesinnungsgenossen erfolgen werden. — Aus Straßburg i. E. wird ferner berichtet: Nach Absendung eines Jubiläumstelegramms stimmte der elsass-lothringische Landesverband des deutschen Flottenvereins der auf der Danziger Tagung gefaßten Resolution einstimmig zu, im Vertrauen auf das neue Präsidium im Verein zu verbleiben. An den Großadmiral von Köster, den neuen Präsidenten, wurde ein Glückwunsch-Telegramm gerichtet. Dem früheren Protektor, Fürsten Hermann Hohenlohe, wurde telegraphisch das Ehrenpräsidium und dem in Schweden weilenden Statthalter, Grafen Wedel, das Protektorat angetragen.

Bermischtes.

Im Luftschiff zum Nordpol. Die so großartigen Erfolge des Zeppelinschen Luftschiffes werfen unwillkürlich die Frage auf, ob es unter den heutigen Umständen nicht möglich sei, den bisher unerreichten Nordpol im Luftschiff aufzusuchen. Der Versuch Andrees ist bekanntlich gescheitert. Allerdings war dies ein Ballon nur einer der gewöhnlichen Klasse und darum jeder Luftströmung unaufhaltbar preisgegeben. Die Schweizerfahrt des Grafen Zeppelin hat aber erwiesen, daß Zeppelins Luftschiff den Kampf mit den Winden aufnehmen und ihn zu bestehen vermag. Wäre da ein Ausflugs nach dem Nordpol nicht möglich? Nehmen wir an, auf Spitzbergen würde ein Ballon stationiert. Spitzbergen liegt auf dem 80. Breitengrad. Es sind von hier aus noch 10 Grade bis zum Nordpol zu überwinden. Da ein Grad 111 Kilometer beträgt, so wäre von Spitzbergen bis zum Nordpol eine Luftstrecke von 1110 Kilometer zu bewältigen, die Rückfahrt nach Spitzbergen inbegriffen 2220 Kilometer. Das Zeppelinsche Luftschiff hat nun auf seiner großen Fahrt nach Mainz 450 Kilometer in 24 Stunden, einem vollen Tage, zurückzulegen. Die Strecke von Spitzbergen nach dem Nordpol und von dort nach Spitzbergen zurück könnte also, von Nebeneinsparungen abgesehen, und wenn alles gut geht, in 5 Tagen befahren sein. Dann wäre auch das Problem der Auffindung des Nordpols gelöst. Ob dies möglich ist, kann hier nicht entschieden werden, da diese Berechnungen nur am Schreibtisch gemacht worden sind. Vielleicht äußert sich ein Sachverständiger dazu.

Automaten in alter Zeit. Ein Besuch in einem ägyptischen oder pompejanischen Museum weckt die Ueberzeugung in uns, daß so manche moderne Erfindung „gar nichts Neues unter der Sonne“ ist. So datieren auch die Automaten bereits aus der Zeit vor Christi Geburt. Es gibt zum Beispiel einen solchen, der eine Vereinigung von Flug und Automat darstellt und zur Ausstellung von Weihwasser gebient hat. Sobald eine Münze im Behälter von fünf Drachmen in den Automaten gelegt wurde, öffnete sich ein Ventil und spendete einige Tropfen Weihwasser.

Gaslochvorrichtungen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß in den Küchen, welche Gaslochvorrichtungen haben, ordentliche Lüftung ganz besonders Bedacht genommen werden muß. Bekanntlich werden durch die Verbrennung des Gases wiederum Gase erzeugt, welche bei Mangel an Zufuhr von frischer Luft Kopfschmerz, Schwindel und auf die Dauer bei schwachen Naturen erstere Gesundheitsstörungen hervorrufen können.

nen. Auch Badestuben, die mit Gasbädern versehen sind, müssen stets gut gelüftet werden. Zur Vermeidung von unangenehmen Geruch und Dedenbränden wird ferner empfohlen, über Glühlichtbrenner, welche sehr hoch oder in niedrigen Räumen angebracht sind, die Befestigung von Schutzvorrichtungen unter keinen Umständen zu versäumen. Die Wärmeentwicklung ist beim Glühlichtbrenner außerordentlich stark, und es ist ratsam, den Brenner nur in einer Entfernung von mindestens 1/2 Meter unter der Decke zu dulden. In Fällen, wo die Entfernung des Brenners von der Decke nur etwa 15 bis 20 Zentimeter beträgt, empfiehlt sich die Anbringung der Aufhänge-Vorrichtungen des Brenners an zwei Stellen in der Decke. Sollte einmal infolge fehlerhafter Installation oder grober Unachtsamkeit Gas ausströmen, so sind sofort Fenster und Türen zu öffnen, der Hauptkahn zu schließen und der Installateur zu rufen. Nicht genug kann immer wieder vor dem Abjucken der Leitungen mit Licht gewarnt werden.

Die erste Entdeckungsfahrt. Für die Tatsache der Geschichtserzählung Herodots von der ersten Umschiffung Afrikas, wonach der ägyptische König Necho nach Durchstichung der Landenge zwischen Asien und Afrika eine phönizische Flotte ausgesandt habe, die vom Roten Meere ausfahrend „Libien“ umsegeln und durch die Säulen des Herkules wieder in die ägyptischen Gewässer zurückkehren sollte, und daß diese Fahrt auch wirklich ausgeführt worden ist, zeigt eine jetzt vorgefundene Urkunde ersten Ranges, ein ägyptischer Originalbericht. Er befindet sich in Gestalt einer Inschrift auf einem Skarabäus (eine Semme mit der Darstellung des alten ägyptischen heiligen Käfers Skarabäus), den das Guimet-Museum in Paris unlängst erwarb. Danach hat der König Necho einen Boten ausgesandt, der das unbekannte Land umfahren sollte. Dieser führt den Befehl aus, kehrt zu Wasser nach Bubastis, wovon er ausgefahren war, zurück und erzählt dem Pharao seine Ergebnisse und alles, was er an Merkwürdigem und Wunderbarem schaute. Durch Vergleichung mit einem andern Skarabäus ist endlich auch die genaue Zeitbestimmung der Umschiffung möglich; es ist das 12. Regierungsjahr des Necho, das dem Jahr 659 vor Christi entspricht.

Der Juwelen Diebstahl in Mailand. Ueber dem frechen Diebstahl in dem Mailänder Hotel, wo dem Reisenden Pedrouse Diamanten und Perlen im Werte von etwa 600 000 Frank gestohlen wurden, werden folgende Einzelheiten berichtet: Pedrouse trug die Schmuckstücke, etwa 300 000 Frank in Diamanten, 150 000 in Perlen und ebensoviele in Rubinen, Smaragden und anderen sehr wertvollen Edelsteinen, in einem kleinen Handschloß steckend bei sich. Mittwoch abend 6 Uhr war er vom Besuche der Kundschaft ins Hotel zurückgekehrt und hatte kaum begonnen, im Schreibzimmer des Hotels einige Zeilen Bericht an seinen Prinzipal niederzuschreiben, als er von dem Portier aus Telephon gerufen wurde. Er empfahl dem Portier sein Kösserchen und begab sich an das Telephon. Als ihm aber nur unflare und verworrene Nebensarten entgegenkamen, stieg ein furchtbarer Verdacht in ihm auf, er brach das Gespräch ab, und eilte zurück ins Schreibzimmer. Sein Kösserchen war verschwunden, und gleichzeitig ein allen unbekannter Herr von etwa 50 Jahren, die einzige vorher im Schreibzimmer anwesende Person. Ueberdies waren gerade in diesem Augenblick zwei Spielwagen mit Reisenden eingetroffen, und der Portier hatte sich zu ihrem Empfang vor die Türe begeben müssen. Die Polizei hat den Portier verhaftet, die allgemeine Annahme geht aber dahin, daß der Raub von langer Hand vorbereitet worden ist, und der Dieb sein Opfer bereits auf der Reise begleitet hat. Eine weitere Episode ereignete sich übrigens beim Eintreffen der Polizei im Hotel. In einem von einem am Tage vorher eingetroffenen angebliehen Mailänder Ehepaar belegten Zimmer wurde erst nach energischen Drohungen geöffnet. Als dann die Polizei eindrang, empfing sie ein Herr, der sich ohne weiteres und in größter Erregung als schuldig bekannte. Die im Zimmer verborgene Dame sei nicht seine Gattin. Diese weisse ahnungslos in Mailand, und nur aus Rücksicht auf sie habe er sich dazu verleiten lassen, für sich und seine Freundin falsche Namen anzugeben. Der Beamte beruhigte den guten Mann, schritt aber gleichwohl zu einer gründlichen Hausdurchsuchung, die jedoch nichts Verdächtigtes ergab.

Briefstauben-Photographierapparat. Die „Wiesbadener Zeitung“ schreibt: Die vor Jahren von dem Hofapotheker Dr. J. Neubronner in Cronberg ins Leben gerufene Briefstauben-Rezeptpost zwischen der ehemaligen Heilanstalt Falkenstein und der Cronberger Hofapotheke bewährte sich vorzüglich und fand in weiten Kreisen großes Interesse. Dr. Neubronner hat, auf diese Erfolge gestützt, es an weiteren Versuchen nicht fehlen lassen, die Eigenschaften der Briefstaube dem wissenschaftlichen Gebiete nutzbar zu machen. Die neuesten Resultate sind ein Briefstauben-Photographierapparat und ein fahrbarer Taubenschlag. Der kleine Photographier-Apparat für zwei bis acht Aufnahmen wird der Briefstaube an der Brust befestigt und dient dazu, das Tierchen während des fluges photographische Aufnahmen machen zu lassen. Die Erfindung ist bereits aus der Briefstaubenstation des Kriegsministeriums in Spandau mit sehr gutem Erfolge praktisch geprüft worden. Der fahrbare Taubenschlag besteht aus einem leichten Wagen, auf den auf gelenkartig verbundenen Eisenstangen ein weichtgeschlossener Kasten aufgesetzt ist, der mittels einer Kurbel acht Meter hoch gehoben werden kann und den Briefstauben als Wohnung dient. Beide Erfindungen ergänzen sich in der Praxis wie folgt: Der Rundschaffter nimmt die Briefstauben in einem Korbe mit und läßt sie mit dem kleinen photographischen Apparat auf der Brust im gegebenen Moment fliegen, um Truppenstellungen, Festungsanlagen, Flugübergänge u. a. aufzunehmen. Zu bestimmten Zeiten löst sich der Verschluß des Apparates aus und dadurch entstehen Momentaufnahmen. Die Tauben fliegen nach ihrem fahrbaren Schlag zurück, wo die Aufnahmen in dem angebauten Coupe sogleich entwickelt werden. Man bringt der Erfindung des Herrn Dr. Neubronner großes Interesse entgegen und glaubt mit Recht, daß sie militärisch von großem Wert sein könne.

Votales.

Flörsheim, den 16. Juli 1908.

Fahnenweihe. In der am vergangenen Dienstagabend in der Rorthaus abgehaltenen Generalversammlung der Turngesellschaft wurde beschlossen, im nächsten Jahre das Fest der Fahnenweihe abzuhalten. Von mehreren Personen sind bereits ansehnliche Beträge zur Beschaffung der Fahne gezahlt worden.

Die große Zeppelin-Fahrt ist also richtig am Dienstag nicht zur Ausführung gekommen. Und zwar hat sich das Wetter als Ursache der Verhinderung erwiesen. Ein durch den gar zu starken Gegenwind am vorderen Motor des Luftschiffs hervorgerufenen Defekt nötigte den Grafen die bereits angetretene Fahrt wieder abzubrechen und nach dem Bodensee zurückzukehren. Wie es hieß, war der Schaden nur von geringer Bedeutung und sollte die Fernfahrt bereits am darauffolgenden Tage (Mittwoch) wieder angetreten werden. Aber auch gestern hat ein ungünstiger Stern über der vierten Zeppeline gewaltet. Beim Herausgehen aus der Halle wurde durch Kollision mit der Hallenwand die Höhensteuerung beschädigt und die Fahrt mußte abermals unterbleiben. — Trotzdem es schon Dienstagabend beizeiten bekannt geworden war, daß Graf Zeppelin die Fahrt aufgegeben habe, fuhren doch noch zahlreiche Flörsheimer nach dem nahen Mainz, um die ursprünglich zwischen 9 und 10 Uhr abends angesetzt gewesene Ankunft des leibbaren Luftschiffes abzuwarten.

Ein Schurkenreich wurde auf einem Baumstamm des Wilhelm Platz auf dem „Rod“ verübt. Von 12 neunjährigen Bäumen wurden große Äste abgerissen und auch sonst schwer beschädigt. Von dem Täter hat man zwar noch keine bestimmte Spur, doch vermutet man einen Nachschuß.

Aus dem Zug gefallen ist am Dienstag zwischen Flörsheim und Hochheim ein dreijähriges Kind einer von Wiesbaden nach Frankfurt fahrenden Familie. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe.

Standesamtliche Nachrichten der Gemeinde Flörsheim a. M.

Geboren:

- Am 20. Juni dem Bahnarbeiter Andr. Gerh. Schleidt (Preuß) e. S. Josef,
am 19. dem Heizer Adolf Michel (Hauzel) e. S. Karl,
am 23. dem Fabrikarbeiter Peter Morgenstern (Edert) e. S. Lorenz,
am 22. dem Fabrikarbeiter Heinrich Josef Stippeler (Morgenstern) e. S. Heinrich Josef,
am 30. der unverheirateten Elisabeth Wollstadt eine Tocht. Margaretha,
am 28. dem Linier Franz Jakob Fein (Wachmann) e. L. Karolina Katharina,
am 29. dem Maurer Andreas Schleidt (Dörhöfer) e. L. Christina.

Aufgeboten:

- Am 1. Mai der Hilfskassierer Johann Adam Mayer mit Maria Luise Franz, beide zu Flörsheim,
am 1. der Oberpostassistent Peter Wischmann zu Köln mit Margareta Schleidt zu Flörsheim,
am 13. der Bahnwärter Josef Hofmann zu Flörsheim mit Christina Bandler zu Hochheim,
am 27. der Landwirt Jakob Ruppert mit Anna Maria Richter, beide zu Flörsheim.
Am 1. Juni der Schmiedemeister Pet. Spengler zu Eddersheim mit Margareta Schickel zu Flörsheim,
am 6. Juni der Fabrikarbeiter Peter J. Keller mit Anna Gertrude Klein, beide zu Flörsheim,
am 11. der Schleusenarbeiter Heinrich Sohn 2. mit Kath. Klepper, beide zu Flörsheim,
am 17. der Schlosser Gg. Friedrich Heinrich Herzberger mit Margor. Dieß, beide zu Flörsheim.

Lokal-Gewerbe-Verein Flörsheim.

Donnerstag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Rathhaus Hof“ eine **Versammlung** statt.

Tages-Ordnung.

1. Bericht der Delegierten über die Hauptversammlung zu Weibburg.
 2. Besprechung betr. Beschädigung der Ausstellung zu Wiesbaden.
- Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder freundlichst eingeladen, namentlich werden Interessenten bez. des zweiten Punktes gebeten, erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Hessen-Rheinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat u. a. folgende Unfallverhütungsvorschriften erlassen: „Jede Sense muß auf dem Wege von und zur Arbeit entweder mit einer die Schneide und Spitze vollständig verdeckenden Schuttscheibe von Blech, Leder oder Holz versehen oder in der ganzen Länge der Schneide umwickelt oder mit abgeklagener, an den Stiel festgewundener Schneide getrogen werden.“ Bemerkt wird, daß diese Vorschrift seit dem 1. Januar 1908 in Kraft getreten und die Nichtbeachtung bestraft wird.

Flörsheim, den 4. Juli 1908.

Der Bürgermeister: Landt.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Fremdenverein „Alte Germania“: Samstag, den 18. d. M., abends 9 Uhr, Versammlung bei Ad. Becker.

Gesangverein Volksliederbund. Nächsten Samstag abends 8 1/2 Uhr gemütliche Abendunterhaltung verbunden mit Konzert, hum. Vorträgen und Tanz. Freibier. Zu dieser Veranstaltung haben nur Vereinsmitglieder sowie von diesen eingeführte Damen Zutritt. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich mit ihren Familien zu beteiligen.

Sanitätskolonne. Samstag abends 9 Uhr Unterricht im Hirsch. Sonntag 7 Uhr 44 vorm. Abfahrt nach Frankfurt zur Beteiligung am Turnfest.

Arbeiter-Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Weibacher.)

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Weibacher.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Gum. Musikgesellschaft „Lyra“: Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.

Gesangverein Lieberfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Josef.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Ranienzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Josef.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Juli.

Der Gottesdienst fällt aus.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Juli.

Vorabendgottesdienst: 7.45 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.

Sabbatgottesdienst: 9.25 Min.

Hinweis.

Auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des Bankhauses **May Schröder in Hamburg** über Lotterie weisen wir hiermit ganz besonders hin.

10 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Täter, welcher am Sonntag oder Montag in meinem Baumstamm auf dem „Rod“ 12 Bäume durch Abreißen der Äste etc. beschädigt hat, so nachweist, dass ich denselben gerichtlich belangen kann.

Wilhelm Platt,
Wickererstrasse.

Neue Kartoffel

per Pfund 5 Pfg. empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstrasse



„Asbach alt-
Asbach uralt-“

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,
erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.

Bei 28 Grad Celsius

sehnt sich jeder Mensch nach erfrischenden Getränken. Und jedermann ist erfreut, in

Bilz Sinalco u. Prof. v. Esmarch's Getränk

zwei ganz vorzügliche Erfrischungsmittel gefunden zu haben, mit denen er für wenig Geld seinen Durst stillen kann. Beide haben neben dem Zuckergehalt einen angenehmen fruchtsauren Geschmack, so dass auch derjenige auf seine Rechnung kommt, der sonst von süßen Getränken kein Freund ist. Alleinvertrieb für hier:

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Eine erste

Kaffee-Rösterei

sucht an allen Plätzen geeignete Leute, die Kaffees in ihrem Bekanntenkreise verkaufen sollen. Für prima Qualitäten sowie hohen Verdienst wird garantiert. Offerten unter G. 201 sind zu richten an die Exped. d. Bl.

Zum Glanzbügeln

empfiehlt sich

Christina Michel,

Untertaunusstraße 9.

Als

perfekte Schneiderin

(hat das Zuschneiden in Frankfurt a. M. erlernt) empfiehlt sich in und ausser dem Hause

Elise Mohr,

Eddersheimerstr. 11.



DIE ORI-

günstigsten und wirkungsvollsten Reklame-Klischees für alle Branchen liefert schnell und billig **Otto Miethe, Braunschweig,** Husarenstr. 9. Musterbogen gratis

Neue Kartoffeln

verkauft

Franz Schichtel, Kolonialwaren-Haus, Untermainstr. 20.

Strohhüte Strohhüte Ausverkauf!

Vorgerückter Saison halber verkaufe ich sämtliche Strohhüte neuester Mode zu einem enorm billigen Preis.

Firma J. Menzer,

Inhaber Josef Schütz
Grabenstrasse.



Das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schon. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Ausschließliche Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

nach der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine
System „Krauss“.

Dieselbe **locht und reinigt** Wäsche in der **halben**
Zeit mit **unbedeutendem Kraftaufwand**. Gesamtsparsnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

892

Eine große Zeitung zu lesen

die täglich am Brennpunkt alles geistigen und wirtschaftlichen Lebens — in
der Reichshauptstadt — erscheint, gilt heute auch außerhalb Berlins
nicht mehr als Luxus, sondern als ein Bedürfnis, das man, wie der
Kamerad und Leben in jeder Verfassung einen ungetrübten Blick und klaren
Urteil erfordert. Diese Bedürfnisse sind für die „Berliner Abendpost“,
die als eine Zeitung der Tatsachen in rein sachlicher Form über alles be-
richtet, was der Tag auf irgend einem Gebiete gebracht hat. Die reichhaltige
politische Berichterstattung (auch ausführliche Parlamentarische Berichte) ermöglichen
es jedem Leser, sich ein Urteil über den Lauf der Ereignisse zu bilden.
Der „Handels- und Gewerbe-Teil“ mit täglichem großen Kurszettel, Versteigerungs- und
orientiert über die Berliner Börse und gibt ein anschauliches Bild unseres
gesamten Wirtschaftslebens. Der Handels- und Gewerbe-Teil der „Berliner Abendpost“
ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für jeden Einzelnen und Kapitalisten. Das Leben
der Reichshauptstadt, soweit es für jeden Deutschen im Reich von Interesse
ist, Theater, Kunst, Musik, Wissenschaft und Literatur finden gebührende
Berücksichtigung. Der Unterhaltungs-Teil bringt spannende Romane.

Monatlich 60 Pfennig bei jeder Postanstalt!

Gratis-Beilagen:

„Deutsches Heim“ (wöchentlich 16 Seiten stark)
„Der Gerichtsfall“ (erscheint jeden Donnerstag)
„Das Kinder-Heim“ (erscheint alle vierzehn Tage)

Man verlange kostenlos achtzigstages Probe-Abonnement von der
Haupt-Expedition der Berliner Abendpost
Berlin S 28 68, Kochstraße 23-25

Grieben- Kuchen

für
Futter zwecke

hergestellt aus Abfällen frischen
Fleisches tierärztlich. untersuchter
gesunder Tiere. — Analyse:
67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,13
% Phosphorsäure — empfohlen!

**Hochgesand und Ampt,
Mainz.**

Margarintalgseife u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in
allen Größen.

Goldselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die **echte**
Stechenpferd-Filienmild-Seife
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz,
Ohrenschmerzen, Herzklappen,
Schwindel, Mattigkeit, Magen-
drücken, Aufstoßen, Stuhlver-
stopfung, Schlaflosigkeit, Zittern,
Gemüthsverfinsternung, Angst, Blut-
wallen, Zwangsgedanken, Wahnhaft,
Beitnässen, Schwerhörigkeit,
Schreibkrampf, Lähmungen,
**Gicht, Rheumatismus,
Hautkrankheiten**

auch alle, schwere Fälle behandelt
auf Grund langjähriger Erfahrung
mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz

Schulterstraße 54
gegenüber dem Warenhaus Eich
Sprechstunden tägl. v. 8-8 Uhr
Sonntags von 8-1 Uhr.

Wer

annonciren will

— seien es auch nur kleine An-
zeigen als: Personal-, Vertreter-,
Stellungs-, Kaufs-, Verkaufs-,
Pacht- und Leih-Gesuche —
wendet sich mit Vortheil an die

Annoncen - Expedition

Rudolf Mosse

FRANKFURT A. M.
Kaiserstrasse 1.

Hierdurch erwachsen dem
Annoncisten keine

keine Mehrkosten

gegen eine Reihe von
Vorteilen, wie: kosten-
freie fachmännische Be-
rathung hinsichtlich zweck-
entsprechender Abfassung
der Annonce, auffälliger
Ausstattung derselben,
Wahl der besagegneten
Blätter und hierdurch Ver-
meidung unnötiger Aus-
gaben. — Katalog gratis.

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rostige,
jugendfrisches Aussehen, weiche sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die **echte**
Stechenpferd-Filienmild-Seife
à Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Crültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen
gegen **Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Halsleiden,
Blasen-, Nieren- und Gallensteine**. Probe! nebst Anweisung
u. Dankschreiben vieler Geheilte, bei Angabe dieser Zeitung gratis
u. franko oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3,25, v. ca. 120 Zitronen
5,50 franko. **Heinrich Crültzsch, Berlin O 34, Königsplatz 17.**

Rheumatismus. Herr **W. N.**, Thalerschweller, schreibt: Nach
ich fühle mich in die jüngste Jugend zurückversetzt, trotz m. 52 Jahre. Mein
Körper war ein reines Durchgehn. Magenbrücken, Schwindel, Appetit-
losigkeit, Mattigkeit, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in den
selben, Reizen im Nacken u. Muskeln der Oberextremitäten u. Gicht in den gr.
Beinen m. heft. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich
verflücht, Ihren Zitronen- saft Wärme zu empfangen.

Fetsucht. Ich empfehle Ihre Zitronensaftkur aufs Wärmste, habe be-
reits 6 Pfd. abgenommen, ich befinde mich schon viel
wohler, bitte noch um 3 Flaschen Zitronensaft.

Otto Br., Wags b. Görlitz.

Makulatur zu haben in der

Expedition.

Fahnen, Reinecke
Hannover.

Reichs-Post- Bitter

393*
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verlagsanstalt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschal.



Der Raum war jetzt nach Art einer Menagerie eingerichtet und barg rechts und links eine Reihe nur Gläser getrennter Zellen, wobei die auf der rechten Seite von denen auf der linken nur durch eine besondere Ausgestaltung unterschieden. Sie boten nämlich den Aufenthalt für die Kranken bei Lobfugels anfallen. Der Boden war dementsprechend mit einem, aber häufig schmutzigen Filz belegt und Rücken wie Seitenwände ausgepolstert. Im Inneren, unmittelbar am Vordergitter, befand sich je ein bärenhafter Wärter, um zu verhindern, daß die Unglücklichen bei ihren Anfällen etwa den Körper an den Stäben verletzten. Diesen Zellen gegenüber aber waren, wie Käthe ein rascher Blick überzeugte, diejenigen für die Korrigenden angedacht, Zeuge all der sonst im weltlichen Leben die sich ihnen gegenüber aufspielten, zu sein. Natürlich mußte man, um der Lobfuglichen Herr zu werden, oft auch zu rigorosen Mitteln greifen, deren mildestes noch darin bestand, den Kranken in eine reichlich mit Wasser gefüllte Gummiblase zu schütten, um ihn so durch die veränderten Hautreize, gelegentlich aber auch durch Untertauchen, zu beruhigen. Gerade mußte dem Unseligen nach ein derartiger Fall vorliegen, und Herr Simon wandte sich zu Käthe, um ihr Erläuterungen zu geben. Aber er war jedes weiteren Wortes enthoben: Käthe war hinter ihm ohnmächtig in die Arme der Oberpflegerin gesunken.

12. Kapitel.

Eine Werbung mit Hindernissen.

Als Käthe zu sich kam, fand sie zu ihrem Trost in ihrem eigenen Schlafzimmer wieder. Von draußen hörte sie das Rollen von Wagenrädern; es war vielleicht ebenso der Anlaß, daß sie erwacht, als daß Fräulein Emma an das Fenster getreten war, plötzlich um irgend jemandes Anruf zu beobachten. Eben als Käthe zu ihr hinüberlief, lächelte das Fräulein, und fast schien es Käthe, als würde sie auch durchs Fenster eine Fußhand zu, dann aber wandte es sich wieder ab, als im nächsten Augenblick der Wagen ansehnend unter dem Säulenvorban ihren Stützpunkt fand und dort anhielt.

Das Gemach, welches Käthe einer besonderen Anordnung zufolge bewohnte und das ihr des Nachts ganz allein überlassen blieb, lag nämlich oberhalb des

(Machwerk verheißt.)

Haupttores, so daß der Säulenvorban eine Art Terrasse vor dem Fenster bildete. Jeder etwaige Fluchtgedanke eines Zimmersinassen war aber auf den ersten Blick schon dadurch hinfällig, daß ein schweres, engmaschiges Gitter das Fenster füllte und von dem Dach des Korbaues trennte, von welchem aus die Säulen etwa einen Abstieg ermöglicht hätten. Käthe lag in ihrem schmalen, auf Rollen beweglichen Bett und dachte gerade über den plötzlichen Uebergang von gefährlicher Schwerefreude zu freudlichem Mittel nach, der in den Augen der Oberpflegerin sich abspielte. Als Emma Emsile sich von dem Fenster abgewandt und zu dem Bett hinübergeblitzt hatte, war ihre Stirn noch in finstere Falten zusammengezogen gewesen; jetzt, als sie bemerkte, daß ihr Schütteln nach sei, kam sie mit fast liebenswürdigem Lächeln auf sie zu. Aber Käthe ließ sich nicht täuschen. Eine innere Stimme sagte ihr, daß dieses Weib sie habe und jener Schimmer von Güte nur Maske sei.

„O, das ist schön, jetzt geht es Ihnen ja wieder besser“, sagte Emma, sich über sie beugend. „Es war doch graulich von dem Doktor, Ihnen die Korrektionsgelle zu zeigen. Natürlich ist dergleichen in einer Jahresfrist notwendig, aber doch wahrlich nicht für Sie habend bestimmt.“

„Sie haben recht, es war graulich“, antwortete Käthe, „um so erkläre ich mir, daß Sie so ruhig in alles gewillt haben.“

„Wäre ich dagegen aufgetreten, hätte es mich meine Stelle gefolgt“, war die glaubwürdige Antwort. „Aber ich glaube nicht, daß der Herr mit weiteren Drohungen oder gar Maßregeln gegen Sie vorgehen wird. Wissen Sie, Fräulein Wilborne, seit Sie hier sind, habe ich das feste Empfinden, daß man Sie durch einen verbrecherischen Anschlag zu irgend einem Zweck herbeigebracht hat. Ich habe denn doch zu viel Erfahrung mit Geisteskranken gemacht, um nicht zu erkennen, daß Sie nicht minder normal sind wie ich.“

„Dann wünschte ich wohl, Sie würden mich auch dementsprechend behandeln“, sagte Käthe mit leiser Ironie und war nur noch gespannt, worauf die Komödie hinauslaufen werde. Jedenfalls hielt sie Emma für einen sehr eifrigen Kompanion bei dem verbrecherischen Handel.

„Das werde ich auch in Zukunft tun, — sobald wir allein sind“, entgegnete die Oberpflegerin. „Wer weiß, ob ich Ihnen nicht von Nutzen sein kann. Allerdings möchte ich, um Ihnen zu helfen, in alle Ihre Verhältnisse möglichst genau eingeweiht sein, und Sie

genommen, und man trennte sich später in der freundlichen Weise. Man kann sich das Erleiden des Hörsers denken, als nach einigen Tagen ein feingliedriger Staatsminister bei ihm erschien und ihm eine schöne silberne Uhr als Lohn für seinen pflichterfüllten Abtritt. Erst jetzt erfuhr er zu seinem nicht geringen Schrecken, was seine lebenswichtigen Worte gewesen. — Ein englischer Tourist ging eines Tages durch die Vorre Wade in Kensington und überholte dabei einen alten Herrn, der, von zwei großen Hunden begleitet, den Weg nach Schloss Windsor zeigte. „Woher Sie mit dieser den Weg nach Schloss Windsor zeigen?“ fragte der Fremde den alten Herrn. „Wohin“, erwiderte dieser in steigendem Engländer, „ich gehe eben selbst dorthin.“ Die beiden wanderten zusammen weiter, und der Engländer machte den Touristen unterwegs auf verschiedene Sehenswürdigkeiten, wie die Peterskirche und die Universität aufmerksam. Im freundlichen, schätzlichen Unterhalten kamen sie beim Schloß an, doch war dem Fremden aufgefallen, daß sein Begleiter von allen Possanten mit großer Ehrlichkeit gedrückt wurde, also wohl eine hochschätzende Persönlichkeit sein müsse. Als gar beim Betreten des Schloßhofes der Hosen präparierte, fiel dem Engländer eine Ahnung auf. „Doch ich frage, mit wem ich die Ehre habe?“ wandte er sich an seinen Begleiter. „O, kennen Sie mich nicht?“ war die lächelnde Antwort. „Ich bin König Eduard, und es hat mit großer Vergnügen gemacht, Ihnen etwas von meiner schönen Hauptstadt zu zeigen.“ Und er besah dann, dem Reisenden als Führer durch das Schloß zu dienen und ihm die dort aufgestellten Schätze an Wägen, Bildnissen und sonstigen Kostbarkeiten, sowie den berühmten silbernen Thron zu zeigen, ehe er ihn mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen“ entließ.

Humor.

Sparsamkeit. Drei Reisende saßen im Raucherabteil eines Schnellzugs und unterhielten sich. „Ja“, sagte der eine, „es gibt Leute, die so sparsam sind, daß es an Geld grenzt. Ein früherer Ehe von mir verlangte von seinen Angehörigen, daß sie eine ganz kleine Haushaltung schrieben, um Zinse zu sparen.“ — „Ach“, sagte der zweite, „mein Onkel ist noch viel sparsamer, der stellt, wenn er zu Bett geht, sämtliche Uhren in der Wohnung still, damit die Werke während der Nacht nicht abgenutzt werden.“ — „Da weiß ich noch etwas Besseres“, erklärte der dritte, „ich kenne einen alten Weibchen, der keine Zeitung liest, weil er findet, daß das seine Zeile zu sehr angestreift.“



Millionenspendungen. Mit der neuesten Schenkung von zwei Millionen Mark, die Adolph Carnegie dem King Edwards Hospital gab, beträgt die Summe seiner Zuwendungen an öffentliche Institute und 800 Millionen Mark. Dem Universitätsrat seines Geburtslandes hat er allein 80 Millionen Mark geschenkt, und die Zahl der von ihm begründeten Wohltätigkeiten beträgt jetzt 1400. Und dieser Mann begnügt sich mit dem kleinsten als Teilschuldner in Pittsburg!

Auflösung des Räthels aus voriger Nummer:

Sei hoch genug für das Größte, und nicht zu hoch für das Kleinste.

Nat an einen berühmten Spezialisten. Die Antwort war, ich möge Eisen versuchen; Erfolg sei nicht unwahrscheinlich.

Ende Mai schon baden wir auf, Christian und ich. Das kleine Bad, sehr schön im Berggebiet gelegen, war mit ganz recht als Sommeraufenthalt. Ich nahm mit mir, diesmal keinen einflussreichen Schallenen Mann in meinem Kopfe zu geben, sondern mich anzuschließen, wo man einen Säulen bilden wollte. Ich war hungrig geworden auf Menschen.

Wieder in den ersten Tagen fiel mir unter den noch wenig zahlreichen Badegästen ein feingliedriger, schlanker Paar auf; Mutter und Tochter. Die Mutter war eine stattliche, noch junge Frau, die Tochter eine schlankere Blondine mit leichtgewelltem Haar, die ihr Kopfschmuck inner etwas geneigt trug. Sie wandte mit ihr Profil zu, als ich sie zum ersten Male sah, ein Profil wie das eines Studienkopfes, von edlen Linien und bedeutendem Gepräge. Sie saßen mit mir in dieses Jahrhundert noch auf diesen Boden zu gehören; ihr Bildnis würde als das einer edlen Kunstlerin aus dem fünfzehnten Jahrhundert Aufsehen erregt haben. Ich erkundigte mich nach den Namen; sie waren aus Bremen und als Frau Konrad Meynberg und Tochter in den Eisten eingetragten.

Offenes Geheimnis.

Der berühmte englische Langstrecken Reiter Leigh Smith ist in seiner Jugend Opfer einer kleinen Gemüths-krankheit geworden.

Eines Tages bewachte ihn der Schloßherr so eifrig, daß sich der Gefangene so hart den Wägen verbot, daß er am nächsten Tage krank zu Bett lag und den Rest hien liegen mußte. Er sagte sich sehr elend und klappte sich dem Tode nahe. Als der Arzt sein Auge geschnitten und sich empfehlen wollte, erhob der Kranke das Haupt ein wenig und sagte mit schwacher Stimme:

„Doktor, ich fürchte mich nicht zu sterben, aber ich schäme mich!“



Zeitvergeßlichkeit hochgehaltener Persönlichkeiten. An einem schönen Sommerstage war das italienische Königs-paar, wie die beiden das gern zu tun pflegen, nur von einem Lakaien begleitet, der den Reichthumsford trug, weit in den Wald hineinwanderte. An einer besonders hübschen, schattigen Stelle wurde der Herr ausgespart, der Lakai zog sich zurück, und die Königsfrauen wollten eben beginnen zu schlafeln, als ein junger Hofsoldat auf der Wälsche erschien, der ihnen stumm das Gesicht bedeutete, hier sei es nicht erlaubt zu lagern. Als der König, den er natürlich nicht erkannte, eine Unterredung versuchte, unterbrach er ihn mit der Erklärung, er müsse seine Pflicht tun. „Schön, dann müssen wir uns eben fügen“, meinte Kaiser Emanuel lächelnd, „aber Sie werden doch nicht so grausam sein, uns Tantalus-qualen erliden zu lassen. Gestatten Sie, daß wir erst unser Frühstück einnehmen, und noch besser, seien Sie unser Gast.“ Der junge Beamte weigerte sich, und erst den lebenswichtigen Mitteln der Königin gelang es, ihn zur Teilnahme zu bewegen. Während der Mahlzeit planteten die beiden Hofprediger in so reizender Weise mit dem Kaiser, daß dieser seinen gerechten Lohn immer mehr schmälzen mußte, sich schließlich seiner Unfähigkeit wegen entschuldigte und sich erbot, ihnen die schönsten Plätze seines Reichthums zu zeigen. Dies wurde an-

Denkspruch.

Die Geschichte der Wissenschaften ist eine große Tugend, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen.

Gelehrte.

Im Fahrstuhl.

Novelliste von Wilhelm Derges.

(Schluß)

„Ganz allmählich kam es aber mich, im verborgenen stillschweigend, zuerst spürte ich's beim Gehen wie eine leichte Unbehagen, wie ein Hindernis in den Gedanken. Mit dem gewohnten kalten Nachdenken, wenn ich morgens meine Feder aufsetzte, wollte es nicht mehr so recht gehen. Als dann hatte mein Schicksal mit unbewußt geistiger, doch ich merkte, Schreien, Stöhnen und ähnliche Geräusche zur Verstärkung der von mir gewohnten Bewegungen beif, war mir zwar bekannt, doch hatten sie sich niemals bemerkbar gemacht. Man auf einmal, da der Apparat plötzlich arbeitslos, nach ich ihn nur zu deutlich gefühlte.“

Es trübte vorübergehend, trübte ich mich, aber es ging nicht weiter; im Gegenteil, es wurde immer schlimmer. Bald genug hatte mein Fahrstuhl weg, daß es mir schwer wurde, Schritt mit ihm zu halten; ich sah, wie er mich heimlich von der Seite beobachtete. Einige Tage später sprach er feierlich die Ansicht aus, der gnädige Herr könne sich etwas Probieren, damit er sich habe. — „Probieren! Ich noch keine dreißig Jahre alt — ich, einer der besten Menschen unter der Sonne, und Probieren! — „Hörst du, Herr?“ sagte ich. „Dann meinte er mit einem verächtlichen Lächeln: „Dann können wir's ja Probieren nennen; das hören die meisten lieber.“

Und wie nannten es Probieren? Damit aber wurde es nicht besser. Es kam ein Morgen, an dem mir die Beine fast ganz den Dienst versagten. Ein paar Schritte konnte ich mich noch darauf hinstellen, dann mußte ich mich niederlegen und ausruhen. Und so blieb es. Schmerzen fühlte ich nicht, aber ich war so gut wie gelähmt. Schlimm genug für mich, daß ich an Tag und Nacht gequält war. Und wie konnte ich vom Leben noch aus mein Gut beibringen?

Ich entsetzte mich, sagte ich mir: „Eine Bestimmung der Herren,“ sagte der alte Herr Leinwand. „Seien Sie ohne Sorge, Herr von Ditz, die wollen sich schon bald genug bewegen; das ist eine Gewissheit bei den letzten Aufnahmen der Wissenschaft. Sie müssen sich elektrischen lassen, ein, zwei Wochen lang, weiter nichts. Wenn Sie einen guten Arzt mit gutem Wissen, einen tüchtigen Arzt, der zugleich anständig ist, und quackern Sie sich dort in der Klinik des Professors Epistrophe ein. Ihnen einem Monat sind Sie wieder bei der Arbeit, mein Wort darauf!“

Es gibt keinen schlagartigen Menschen als einen Kranken, dem sein Arzt Hoffnung einflößt. Ich ließ mich gut behandeln, schloffen und elektrischen. Unangenehm war die Prozedur gerade nicht, aber sie half nicht. Nach Ablauf von vier Wochen erkrankte mir der Professor, dies habe er sich gleich gedacht. „Schöner müssen Sie nehmen, mein Herr, dann steht die Strafe, die Sie bestenfalls.“

Ich begab mich also mit meinem getreuen Christen nach Dinslaken, wo ich schon: ohne ein solches Ding konnte ich nicht fertig werden. Als ich ihn ins Haus brachte, schante ich mich, ihn zu berühren. Wie? So sollte ich als Krüppel umherstreifen lassen, das öffentliche Mittel herausfordern? — Das war mir ein entsetzliches Gedanke. Doch Christen mußte ich den Prozeß mit mir. „Nur noch, das noch,“ sagte er. Und mit diesem Wort

aus Fritz Meuter, daß er sich von mir angezogen hatte, stellte er mich unter die Sterne und sah mich in die weite, rübergehende Straße.

Diese erste Fahrt werde ich nie vergessen; sie kam mir vor wie Gottesdienst. Christen sollte ich nicht gleich in den letzten Teil der Nacht. Begegnung befehlte ich ihm, menschliche Seitenwege einzuschlagen, und brachte ihm mit sorgfältiger Erlaubnis, falls er nicht gefürchte. Er hatte seinen eigenen Kopf und war der Stärkere von uns beiden. Ich glaube, er wollte Staat mit mir machen. Du lieber Gott! Ich hätte nicht für einen solchen Staat und ein paar Tugenden stehen gegeben! — Jedemal, wenn mir ein solches junges Mädchen begegnete und ich ihre Augen einen Augenblick auf mich werfen sah, gab es mir einen Stich ins Herz. Ich las ihre Gedanken. „Nur so jung und schon verheiratet! Der arme Mensch!“ — Das war es eben: ich fühlte mich zu dem kampfwilligen verurteilt; ich hätte nicht mehr mit in dem Wettbewerb um die besten Güter der Erde. Und mein Herz schlug doch so lebendig wie ein! Und mein Geist regte sich doch so mächtig wie derjenige des vollstündigen Altersgenossen von in der Gruft!

Ein Lebensgefühl schien fehlte es mir nicht. Ich sah sie nebenher hinüber auf den breiten Wegen, die Geschichte ihres Lebens auszuweisen, die uraltesten Geschichten der Welt einer ungeschützten Kritik unterwerfen. So wenigstens dachte ich mit dem Instat ihrer Unterredungen. Mir überwand es, von meiner Krankheit zu sprechen, ich vertrieb mich, meine Bekanntheit mit einem stillschweigenden Ausmaß. Und da die frei umherwandernden Patienten besser zu tun hatten, als ich um mich zu kümmern, so beschloß ich ein einfaches Leben, und die gesundheitliche sein der Langeweile blieb nicht abtrübselt.

Das Schicksal aber war: ich merkte nicht die geringste Besserung. Als Christen und ich nach Jahren hindurch verlebten, hatte er den ganzen Hagen der Baderlei. Er brachte runde Wangen beim und einen erschütternden Juckreiz an Wellenlinien und Wellenlinien. Unvermeidlich und ich nichts als eine erschütternde Wunde und die Wissenschaft in eine traurige Zukunft. Während des Abends freilich sagte ich mich, mein Geld ist so unerschütterlich, daß ich nicht durch geeignete Behandlung noch einige Gründe abgeben können, mein Zustand so verheerend, daß er nicht zu etwas Guten gerechnet werden könnte. Das man sich einmal in ein unternehmendes Leben hinein, dann werden neue Geisteskräfte frei und bereichern das Leben nach ungeschätzter Bildung. So erging es mir. Ich ließ mich ein Abgeben kennen, worin ich auf meinem Güte umherstreifen konnte. Und dann las ich, fühlte ich und getrie auf Gebiete des Wissens, die mein Inneres in hohen Grade in Anspruch nahmen. Ich gewann eine Ruhe und Gelassenheit des Gemüts, die mich zwischen in Gedanken versetzte.

Wenn ich nun verheiratet gewesen wäre, als diese Krankheit mich überfiel — wie würde meine gegenwärtige Lage sein? — Diese Frage legte ich mir häufig vor. Die Wissenschaft antwortete vorlaut: du würdest nicht sehr viel besser befinden als jetzt; du hättest eine ständige, eine Wellenlinie, eine Wellenlinie. Gerade, das schien eintönig. Dann aber drängte sich meine bessere Hälfte vor und machte geltend, daß es wider Mannes Ehre sei, von der geliebten Frau getrennt zu sein. Ich mußte annehmen. Mein, ich hätte es nicht geteilt. Besser, noch besser so, wie es war. Wenn auch der größte Verdienst des Lebens sich durch opferbereite Hingabe an Arbeit der Liebe auszuwirken mag, mir war es gegen die Natur gegangen, immer danken zu müssen. Mein Stolz der Stellung einer Frau war ein anderer. Es wurde wieder gestritten. Als die Geraden über den jungen Ecken sangen, war es mit meiner ergebnislosen Stimmung beendet. Jetzt schloß die Dämmerung auf den Dingen in mein Herz. Ich wandte mich breihaft um

können sich mit getrost anvertrauen. Es steht wohl ein Mann dahinter, wie?“

Trotz allen Abstrakten wäre Käthe doch fast der Versuchung unterlegen, wenigstens einen Teil ihrer Gedächtnis auszuwandern, vor allem sie zu bitten, ihr Gerechtigkeit zu verschaffen, sich mit Dr. Hamilton in Verbindung setzen zu können. Aber ein Glas in der Gemalte Augen ließ sie einhalten. „Ich bin völlig im Dunkeln, warum ich hierhergebracht wurde,“ sagte sie daher nur still.

„Aber Sie sind verlobt, nicht wahr?“ fuhr Emma fort, ohne sich von Käthes Reaktion abbringen zu lassen. „Wenn Sie nur etwas Vertrauen zu mir fassen wollten; ich glaube Ihnen, ich könnte Ihnen helfen.“

„Gut, Sie sind verlobt, nicht wahr?“ fuhr Emma fort, ohne sich von Käthes Reaktion abbringen zu lassen. „Wenn Sie nur etwas Vertrauen zu mir fassen wollten; ich glaube Ihnen, ich könnte Ihnen helfen.“

„Doch nicht etwa mit einem Herrn namens Madentje?“ fragte die Oberpflegerin, die in Käthes Seele lesen wollte, und es gelang ihr auch. Der schauerliche Blick, unter dem das glühende Antlitz erbebt, war unmerkbar, obgleich es seine Worte zu meistern suchte.

„Nein, das ist nicht meines Schicksals Name.“ Emma Gemalte war bestürzt. Sie wollte nicht, was sie wissen wollte, und konnte die Worte fallen lassen. Als sie sich zur Tür wandte, gab sie sich kaum noch Mühe, ein freundliches Gesicht zu zeigen. „Nun gut, ich sehe, Sie wollen mit mir vertrauen sprechen,“ sagte sie, ihre Gerismente wieder aufzuheben. „Sie bleiben heute den ganzen Tag hier.“ Damit verließ sie das Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab.

Eine Weile lag Käthe still im Bette und dachte über die Worte des Morgens nach. Waren anfangs die Tage ihrer Gefangenhaft fast inaktuell verlaufen, so überfiel sie jetzt geradezu ein Ereignis das andere. Am tiefsten aber war Käthe der Name Madentjes in Emma's Munde. Es fiel ihr nicht ein, daß der ihr verheißene und abgewiesene Freier bei ihrer Unterbrechung seine Hand im Spiele haben konnte, um so weniger, als sie nicht hätte entdecken können, welchen Vorteil er daraus hätte ziehen sollen; auch ließ ja die Form, in der Emma ihre Frage gestellt hatte, kaum einen solchen Verdacht aufkommen. „Aber eher schien die Meinung der Frau Madentje auf der Annahme beruhen zu haben, daß Männer pflegen ihre Bräute doch nicht gerade ins Strenghaus zu fassen.“

Heute all diesen Gedanken hatte sie ganz vergessen, daß sie noch immer ohne Frühstück war, und dachte erst daran, als eine Unterwärtin mit einem Gefäß voll heißer Suppe, auf welchem das Mittagessen der Anstalt angestrichelt war, Madentjes verließ die Frau wieder das Zimmer, während Käthe sich mit dem gefundenen Apparat der Jugend sich diesem zuwandte. Neben dem Tischsteller stand ein Glas Wasser, zu welchem sie jetzt nach fast beendeter Mahlzeit griff. Da plötzlich durchdrang sie ein Gefühl heftiger Erregung, denn gerade, als sie das Glas niederstellen wollte, sah sie, daß es einen kleinen verfestigten Kristallfleck bedeckte hatte. Schnell rief sie ihn auf und fand darin ein dünnes Blatt Papier, auf dem geschrieben stand:

„Nur Mut! Hilfe ist nahe. Wenn Sie heute nacht um elf Uhr leise das Fenster. Wenn alles gut geht, werden Sie brauchen auf dem Dache des Hauses jemand finden, der bereit ist, das Gitter durchzustoßen und Ihnen zur Flucht zu verhelfen.“

ja gar nicht, so meinte sie, persönlich bekannt zu sein; er hatte jedenfalls auf Anstalten ihrer Freunde geschrieben; sehr wahrscheinlich auf Dr. Hamiltons Empfehlung, denn George konnte ja erst in drei bis vier Wochen nach England zurückkehren. Dann fühlte sie sich nicht recht ein, warum ihr Morbid, wenn er ihren Aufenthalt wüßte und sie befehlen wollte, zu solchen Schleichwegen seine Zustimmung nehmen müßte. Und dieser Zweifel war auch erklärlich, da Käthe ja die damaligen Strenghäuser gar nicht kannte und somit auch nicht wissen konnte, daß sie dem nächsten Verwandten das Versteck gaben, über einen drittelbegegnungsweg zu verlassen. So viel war gewiß, ihr blieb nichts anderes übrig, als die bezeugte Stunde abzuwarten, und schließlich war es, wie sie zu ihrem eigenen Trost sich sagte, ja auch gleichgültig, wer diese Flucht in seine Hände, wenn sie nur glückte und sie von diesem Schreckensort fortbrachte. Auch damit befaßigten sich ihre Gedanken, wie die Mitteilung ihr jugendmüde werden konnte; freilich ebenfalls ohne einanderstehendes Gefühl. Nicht wahr, schließlich war die Märetin befohlen worden; aber so sehr Käthe die Frau auch beobachtete, als sie kam, um abzugeben, so konnte sie doch nicht das geringste Anzeichen entdecken, daß sie im Grunde stand. Und sie auszufragen, wäre vielleicht gleichbedeutend mit einer Entdeckung des Versteckes gewesen.

Käthe war nun wieder allein, und langsam verging die Zeit bis sechs Uhr abends, wo die gleiche Märetin nochmals erschien, um das Madentjes aufzutragen: Sehr dünn mit Butter bestrichene Brotkrumen und eine Tasse Tee.

Im selben Uhr wurde es dunkel, und da Käthe dachte, daß sie um neun Uhr die regelmäßige Visite der Oberpflegerin zu erwarten hatte, entließ sie sich und legte sich ins Bett, nachdem sie noch vorher ihre Kleider so aufbewahrt hatte, daß sie sie leicht im Finstern finden konnte. Träge schliefen sich dann die Augen zu, bis endlich draußen eine hörbar wurden, wie die Emma zur Abendinspektion bei der „Patientin“ eintrat, diesmal aber — was ganz ungewöhnlich war — begleitet von Herrn Simon. Käthe tat, als ob sie schlief, während sie der vernehmlichen Schritte ins Gemächte, leuchtete, nur noch ein bißchen abgelenkt, wohl von den Erfahrungen dieses Morgens.

„Sie wird noch schlummern machen, wenn sie sich nicht zusammennimmt,“ murmelte Herr Simon, aber nicht unvernünftig, daß es Käthe hören mußte. „Ich fürchte, sie wird doch noch rei für die Korrektionsstelle.“ Nach diesen Worten entfernten sie sich wieder, nachdem die Tür zu und geschlossen war. Käthe lag regungslos und horchte auf die verhallenden Schritte. Ja, sie waren wirklich fort, Emma in den Schlafsaal der Frauen, während sie sich in der Schließung der Türen befand. Sie hatte noch keinen schlafenden Ertz, wie er den Vorraum durchschritt, und dann das Knarren der Tapete, die zu seiner Wohnung führte. Nun war alles ruhig.

„Ich glaube gar, der Entschluß, daß ich nicht schlief,“ dachte Käthe bei sich selbst, „denn es schien, als wären seine schlafenden Bewegungen direkt an mich gerichtet. Aber sollte er irgend einen Zweck bei sich gehabt haben?“ Während Käthes Gedanken so noch lange zwischen Gerecht und Hoffnung sich bewegten und sie immer wieder von Zeit zu Zeit ängstlich lauschte, ob etwa nochmals Schritte sich ihrer Nähe näherten, versammelte sich nach und nach all die gewohnten Geräusche. Jetzt verlor sich auch der leise Geräusch, der unter der Tür hervorlugte, ein Zeichen, daß draußen die Dämpe ausgebläst worden war, und dann war gar nichts mehr zu hören; das ganze Haus lag in tiefer Ruhe. (Fortsetzung folgt.)